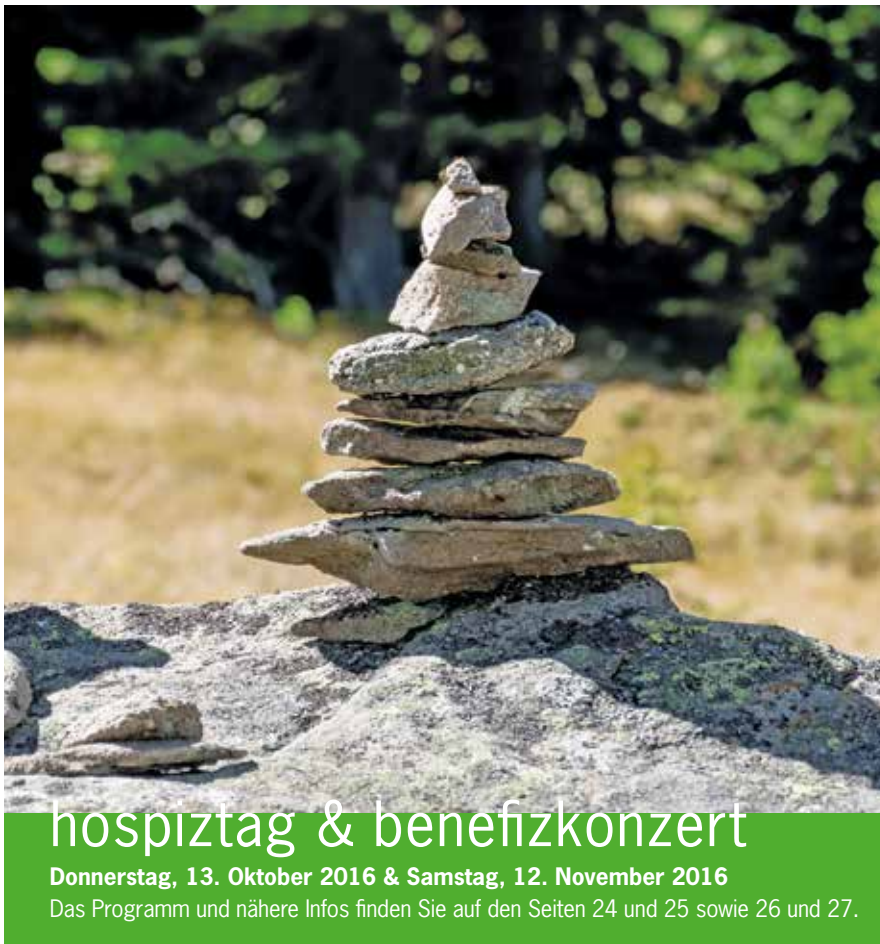


NR. 3 lebensfreude



hospiztag & benefizkonzert

Donnerstag, 13. Oktober 2016 & Samstag, 12. November 2016

Das Programm und nähere Infos finden Sie auf den Seiten 24 und 25 sowie 26 und 27.



Trauer individuell und vielseitig begleiten

Trauer ist keine Krankheit, sondern eine ganz natürliche, wenn auch schmerzhaft Reaktion auf einen bedeutsamen Verlust. Wie alle Veränderungs- und Anpassungsprozesse braucht sie Zeit und ein Umfeld, das die Trauer Betroffener in ihrer Vielschichtigkeit wahrnimmt, zulässt und bestätigt. Mai Ulrich berichtet über Erfahrungen und über Angebote zur Trauerbegleitung der Hospiz-Bewegung Salzburg

Die Bedeutung der gesellschaftlichen und sozialen Umstände für Erschwernis und Förderung des individuellen Trauerprozesses wurde mehrfach untersucht und bestätigt sich auch in der täglichen Erfahrung mit trauernden Angehörigen vor, während und nach dem Versterben eines schwer Erkrankten. Die Hospiz-Bewegung Salzburg bietet

seit Beginn vor über zwanzig Jahren Trauerbegleitung durch ehrenamtliche Hospiz-Begleiter/innen an. Die Anfragen haben sich in den letzten rund acht bis zehn Jahren merklich erhöht und so ist die Hospiz längst auch Anlaufstelle für Trauernde, die im Vorfeld ihres Verlustes keinen Kontakt zu einer Hospizeinrichtung hatten.



HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas



Liebe Freundinnen und Freunde der Hospiz-Bewegung!

Die Konfrontation mit dem Verlust eines nahen Menschen oder mit unerwünschten Veränderungen macht keine Sommerpause. Gerade in Zeiten, in denen viele ihren Urlaub genießen, fühlen sich andere in ihrer Trauer besonders einsam und ausgeschlossen.

Trauer ist ein sehr individueller Prozess. Um trauernden Menschen ein bedürfnisgerechtes Angebot zur Verfügung zu stellen, hat im heurigen Jahr eine Arbeitsgemeinschaft aus ehrenamtlich und hauptamtlich Engagierten „Trauerangebote“ entwickelt. Ab Oktober 2016 können neben Trauergruppen und Einzelbegleitung kreative Angebote genutzt werden, um der Trauer Ausdruck zu verleihen und den Austausch unter Betroffenen zu ermöglichen.

Trauer ist ein wichtiger und natürlicher Prozess, der unsere Beachtung und Anerkennung braucht, das Bewusstsein dafür sollte möglichst früh beginnen. So können wir zusammen mit der Katholischen Jugend ab Herbst im Bundesland Salzburg verstärkt Workshops an Schulen

anbieten, in denen Tod und Trauer unter dem Motto "TrauerZeit" behutsam und altersgerecht thematisiert werden.

Um den Anforderungen der Praxis gerecht zu werden, benötigen die Hospiz- und Trauerbegleiter/innen gute eine Aus- und Fortbildung. Eine Befragung unter den Lehrgangsabsolventinnen und -absolventen der letzten neun Jahre über die Wirksamkeit des Befähigungskurses für Ehrenamtliche zeigt dabei ein erfreuliches Ergebnis. So beschreibt eine Teilnehmerin den Lehrgang als „ein offenes und vertrauensvolles Miteinander-Umgehen. Gute Abfolge der einzelnen Teile, intensiv ohne zu überfordern. Trotz der Gruppe von 18 Personen bleibt Raum für Einzelthemen mit, guter Balance, Tiefgang und Lachen haben Platz.“ – Das Angeeignete wird auch für das alltägliche Leben als wertvoll empfunden.

PAPAGENO – das mobile Kinderhospiz wurde im Sommer durch Jedermann-Darsteller Cornelius Obonya unterstützt, der mit dem Musiker Herbert Berger eine Benefizlesung hielt. Wir danken allen herzlich, die mit ihrer ideellen und finanziellen Unterstützung die Hospiz- und Trauerbegleitung für Menschen aller Altersgruppen ermöglichen und sich damit solidarisch zeigen mit jenen, die sich ganz persönlich den Themen Sterben und Tod stellen müssen!

Mai Ulrich

trauer



Befähigung zur Trauerbegleiterin/zum Trauerbegleiter

Durch die Zunahme der Trauerbegleitungen im mobilen Hospizdienst und einer stärkeren Entwicklung im Forschungsbereich "Trauer und Trauerbegleitung" entwickelte die Hospiz-Bewegung Salzburg 2008 in Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum St. Virgil einen 4-teiligen Aufbaulehrgang „Dasein für Trauernde“ (80 UE), der ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen mit dem Abschluss des Lehrgangs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung und Praxiserfahrung vertiefte Auseinandersetzung und Kompetenz in der Begleitung von Trauerprozessen vermittelt.

Bei der Erarbeitung der Österreich-Standards für Trauerbegleitungslehrgänge und einem entsprechend neu entwickelten Curriculum 2014 konnten die Erfahrungen aus vier Lehrgängen in Salzburg maßgeblich

eingetragen werden. Der im Mai des heurigen Jahres abgeschlossene 5. Trauerbegleitungslehrgang entspricht den Österreich Standards der Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung (BAT), die aus Vertreter/innen folgender Organisationen besteht: Dachverband Hospiz Österreich, Österreichisches Rotes Kreuz, Caritas, Österreichische Pastoralamtsleiter/innenkonferenz und Kardinal König Haus.

Erfahrungen aus den bisher abgehaltenen Lehrgängen zeigen, dass sich nicht nur Ehrenamtliche sondern auch beruflich mit Trauer Befasste für den Aufbaulehrgang interessieren und daran teilnehmen. Dies betrifft vor allem Seelsorger/innen und Psychotherapeut/innen, die in ihren Berufsausbildungen Trauer als ein zu wenig beachtetes Phänomen wahrgenommen haben und ihre Kompetenzen in der Trauerbegleitung erweitern wollen.

inhalt

trauer

- 1 Trauer individuell und vielseitig begleiten
- 6 TrauerZeit – Tod und Trauer an Schulen
- 8 Ein Jahr – Lebenscafé für Trauernde

hospizkultur & palliative care

- 11 Wie Leben Sterben ist, ist Sterben Leben
- 14 Dialog als Vorsorge

kinderhospiz papageno

- 16 Die erste Betreuung

bildung

- 20 40 Lehrgänge – eine Zwischenbilanz
- 22 Aus- und Weiterbildungsangebote

trauer

Verschiedene Angebote kommen den individuellen Bedürfnissen entgegen

Wie die Praxis zeigt, brauchen trauernde Menschen eine Bandbreite an Angeboten, die sich vor allem durch ihre Niederschwelligkeit auszeichnen sollten. Neben der Einzeltrauerbegleitung bietet die Hospiz-Bewegung Salzburg seit 2007 in Kooperation mit St. Virgil eine offene Trauergruppe sowie seit 2015 das Lebenscafe für Trauernde an.

Eine wesentliche Komponente ist der Austausch mit anderen Betroffenen. Menschen fühlen sich in ihrer speziellen und akut belastenden Situation von niemandem so verstanden und bestärkt, wie von jenen, die ähnliche Szenarien durchlebt haben und ähnliche Gefühle und Gedanken kennen. Hier kommt den ehrenamtlichen Trauerbegleiter/innen in erster Linie eine Moderator/innenfunktion zu.

Mit Herbst 2016 startet die Hospiz-Bewegung Salzburg eine neue Angebotsreihe für trauernde Men-

schen. Ziel ist es hier, Begegnung zu fördern und Möglichkeiten des kreativen Ausdrucks bereitzustellen.

Trauerbegleitung ehrenamtlich – warum?

Grundsätzlich liegt eine ganz große Stärke der ehrenamtlichen Trauerbegleitung im natürlichen zwischenmenschlichen Zugang. Begleiter/innen haben selbst Verlusterfahrungen gemacht. Wichtig ist es, das Bewusstsein darüber und über deren Auswirkungen zu fördern.

Menschen, die sich in akuten Trauersituationen an uns wenden, wollen im Allgemeinen weder therapiert noch behandelt werden. Sie suchen Verständnis, die Möglichkeit sich auszudrücken, sich in ihrer Trauer zu zeigen und auf ihrem ganz individuellen Weg Beistand und Ermutigung.

Die Schulung ehrenamtlicher Trauerbegleiter/innen muss natürlich auch berücksichtigen, dass persönliche Grenzen der Begleiter/innen aber auch Grenzen der

Trauer – Angebote in Stadt und Land Salzburg

Die neben stehenden Angebote werden in einem im September 2016 erscheinenden Katalog detailliert angeführt sein; dieser kann gerne unter folgender Adresse angefordert werden:

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhofstraße 3a
5020 Salzburg,
Tel. 0662/822310, Fax DW -36
bildung@hospiz-sbg.at

Stadt Salzburg:

Trauer und Tanz mit Andrea Gruber

Kochen – Essen – Reden mit Erni Ehrenreich und Evelyn Schwarz

Meiner Trauer schreibend begegnen mit Gabriela Kainberger-Riedler

Zimt und Sterne Werk.Raum für Trauernde mit Brigitte Czerlinka-Wendorff

Flachgau

Wechselnde Pfade – eine Wanderung mit Alexandra Kunstmann-Hirnböck und Alexandra Moche

Pongau

Yoga für Trauernde mit Wolfgang Popp

termin symposium

Trauer leben – Störfaktor Trauer

Trauer braucht eine Stimme, damit der Prozess und die Erfahrung des Trauerns gesellschaftlich enttabuisiert werden. Trauer „stört“, irgendwie immer.

Sie „stört“ und „verstört“ Trauernde ebenso wie die Menschen um sie herum, indem sie Routinen unterbricht, sich in alle Lebensbereiche hineindrängt, Gewichtungen verschiebt, irritiert, ängstigt, innehalten lässt, verlegen macht, uns an uns selbst erinnert, Sicherheiten raubt, Abläufe behindert, Möglichkeiten der Begegnung und neuer Anfänge eröffnet, schmerzt.

Mit diesem Symposium sprechen wir bereits aktive Trauerbegleiter/innen und solche, die sich für eine Ausbildung interessieren an; ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter/innen aus dem Hospiz und Palliativbereich; Organisationen, die Trauerbegleitungen anbieten sowie Vertreter/innen von Ausbildungseinrichtungen, die Lehrgänge zur Trauerbegleitung anbieten oder zukünftig anbieten möchten.

Tagungsbeitrag:

95 Euro, inkl. Mittagessen und Pausenverpflegung)

Anmeldung:

St. Virgil: anmeldung@virgil.at

Termin:

Dienstag, 22.11.2016, 10.00–17.00 Uhr

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

Trauerbegleitung durch Persönlichkeit Trauernder, eventuelle psychische Erkrankungen, schwerwiegende, traumatisierende Umstände des Verlustes oder auch Suizidgefahr erkannt werden und eine Weitervermittlung an entsprechende Fachleute stattfindet.

Meine persönliche Erfahrung aus acht Jahren Trauergruppe und mittlerweile 18 Jahren fallweiser Einzeltrauerbegleitung ist, dass trauernde Menschen in erster Linie ein Gegenüber brauchen, das ihren Zustand aushält und alle Äußerungen der Trauer als berechtigt ansieht und wohlwollend anerkennt.

Der Wunsch, dem Verstorbenen nachzufolgen oder das Gefühl, nie mehr in ein Leben ohne sie/ihn zurückzufinden, sind dabei häufig beobachtete und „normale“ Durchgangsstadien im Trauerprozess. Trauerbegleitung setzt meistens dann ein, wenn Umfeld und soziale Netze längst zur Tagesordnung übergegangen sind und vom Trauernden Wieder-Funktionieren und Nicht-mehr-Zeigen der Trauer einfordern.

Die Ermutigung zum je eigenen Weg, egal wie lange er dauern mag, braucht klar strukturierte Zeit. Die Begleitung muss am eigenen Tempo sowie kontinuierlich, an den Bedürfnissen der/des Trauernden orientiert sein.

Die Erfahrung, dass sich jemand zuwendet, ohne dafür finanziell entlohnt zu werden oder therapeutische Erfolge erzielen zu müssen, stärkt die Grundannahme Trauernder, dass die Bewältigung eines schwerwiegenden Verlustes durch einen Trauerprozess ein natürliches Geschehen ist, das wie andere Krisen (siehe Pubertät, Wechseljahre etc.) in den meisten Fällen durch günstige Rahmenbedingungen wie Zeit, Raum, Erlaubnis zum Fühlen und menschlichem Beistand im Sinne von Verständnis und Mitgefühl, ohne therapeutische oder medizinische Hilfe zu bewältigen ist. ■



TrauerZeit – Tod und Trauer an Schulen

Vor nunmehr sechs Jahren haben sich die Katholische Jugend Salzburg und die Hospiz-Bewegung zu einer Allianz zusammengeschlossen, um die Themen Tod und Trauer in Form von Workshops mit Schülern alters- und bedürfnisgerecht zu bearbeiten.

Das daraus resultierende Projekt "TrauerZeit" hat unverminderte Aktualität, denn Erfahrungen von Abschied, Trennung und Verlust sind nicht auf Menschen höheren Lebensalters beschränkt. Viele Schülerinnen und Schüler sind von Tod, Scheidung oder anderen gravierenden Veränderungen betroffen.

Die Kompetenz in der Jugendarbeit, der unverstellte Blick auf die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, die die Mitarbeiter/innen der Katholischen Jugend und von Yoco (Jugendzentrum der Katholischen Aktion) mitbringen, bilden eine sinnvolle und befruchtende Ergänzung zu den Ehrenamtlichen der Hospiz-Bewegung Salzburg, die auch intensiv auch in der Begleitung trauernder Menschen ausgebildet sind. Damit soll ein lebendiger Umgang mit Verlust und eine Kultur des Ansprechens und Zulassens von Trauer für alle am Schulleben Beteiligten gefördert werden. Vernetzungstreffen stärken diese Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen und setzen auf beiden Seiten wertvolle Impulse.

Anfragen von Schulen, von Religions- und Ethiklehrer/innen, aber auch von anderen Interessierten können an die Regionalleitung der Katholischen Jugend, an das Jugendzentrum Yoco oder die Hospiz-Bewegung Salzburg gerichtet werden.

Hospiz-Initiative Pinzgau. Ein Beispiel für eine gelungene Zusammenarbeit zeigt der **Trauerworkshop**, der im November 2015 für die 4. Klassen Hauptschulen in **Rauris** und **Taxenbach** stattgefunden hat.

Helene Mayr, Einsatzleiterin des **Hospizteams Pinzgau**, gestaltete zusammen mit **Birgit Schranz** von der **Katholischen Jugend** zwei Unterrichtseinheiten im Religionsunterricht zu den Themen: Wie gehen wir mit Trauer um?

In Gruppen von ca. 15–25 Schüler/innen wurden zunächst die Rahmenbedingungen besprochen: die Verschwiegenheitsverpflichtung der Moderatorinnen schafft Vertrauen und macht Offenheit möglich. Auch

trauer

die Schüler/innen erklärten sich bereit, nichts, was hier an Persönlichem besprochen wird, hinauszutragen. Die Verständigung auf ein Arbeits-Du und Namensschilder machten schnell einen sehr persönlichen Kontakt möglich. Die Erfahrung zeigt, dass es betroffenen Kindern und Jugendlichen oftmals leichter fällt, von persönlichen Erlebnissen zu berichten, Gefühle zuzulassen und Fragen zu stellen, wenn die/der Lehrer/in nicht beim Workshop dabei ist. Ein Transfer zur Kommunikation zwischen Schüler/innen und ihren Lehrer/innen ist aber immer wünschenswert.

In der Einstiegsrunde suchten sich die Jugendlichen ein Symbol aus, das zu ihren Erfahrungen passte und erzählten. Es war immer wieder erstaunlich, wie offen und direkt persönliche Erlebnisse angesprochen wurden und welche Erkenntnisse sich daraus ergaben. Zum Beispiel hatte ein Schüler als Symbol ein Teelicht genommen, das schon gebraucht war: *„Ich nehme deshalb ein Gebrautes, weil es ja im Leben auch so ist, dass ich immer wieder traurig sein werde und dann zünde ich die Kerze an. Wenn's dann wieder besser wird, geht's auch wieder ohne.“*

Auch Fragen tauchten auf wie beispielsweise: Was hätte ich tun können? Oder: Habe ich richtig reagiert?

Ein kurzer Input über theoretische Erkenntnisse zu Trauerprozessen konnte einige dieser Fragen schon erhellen. Vor allem in den praktischen Übungen ließen sich die Schülerinnen und Schüler persönlich ein. Es war mitunter auch humorvoll, wenn sie beschrieben, was ihnen in Situationen der Trauer hilfreich und was weniger hilfreich ist. An dieser Stelle war eine Erkenntnis besonders wichtig, dass nämlich Zugänge, Bedürfnisse und Angebote für Betroffene individuell sehr unterschiedlich sind. Letztendlich besprachen wir dann auch die respektvolle Toleranz gegenüber dem, was man sich selbst gar nicht vorstellen könnte und aber anderen sehr wichtig ist.

Immer wieder beeindruckte es, welche Möglichkeiten Jugendliche finden, um mit ihrer Trauer umzugehen. Vielfach suchen sie über diese Wege einfach die Normalität.

Ein Beispiel dazu: *„Ich war so schockiert, als mein Opa plötzlich tot im Wohnzimmer lag. Der Arzt war noch da, alle standen um ihn herum. Ich konnte das nicht ertragen. Es war ein sehr heißer Tag und ich ging einfach ins Schwimmbad. Zwei Stunden später war ich dann wieder zurück. Opa lag in seinem Bett und sah eigentlich friedlich aus. Ich habe ein Hemd für ihn ausgesucht und dann noch seine Füße mit Erfrischungsbalsam eingecremt. Jetzt musste ich weinen ...“*



Vor allem in den praktischen Übungen ließen sich die Schülerinnen und Schüler persönlich ein. Es war mitunter auch humorvoll, wenn sie beschrieben, was für sie in Situationen der Trauer hilfreich und was weniger hilfreich ist.

Und Helene Mayr meint dazu: *„In der Reflexion bin ich immer wieder sehr berührt, wie dankbar die Jugendlichen für diese zwei Stunden sind, in denen eine ganz andere Art des „Unterrichts“ stattfindet und wie sie sich über die Ergebnisse dieses Workshops äußern: „Jetzt verstehen wir es besser, wenn einer unserer Mitschüler, der gerade einen Trauerfall hat, sehr launisch ist oder auch unberechenbar. Das ist normal und wir werden Rücksicht nehmen.“* ■



Ein Jahr – Lebenscafé für Trauernde

Seit Juni 2015 gibt es einmal im Monat an einem Samstagvormittag das „Lebenscafé für Trauernde“ im Bildungszentrum St. Virgil. Nach einem Jahr und vielfältigen Erfahrungen blicken Brigitte Czerlinka-Wendorff und Wolfgang Popp, die das „Cafe“ moderieren und begleiten, im Gespräch mit Mai Ulrich auf dieses Angebot für Trauernde zurück. Jetzt wird das Angebot für Menschen in Trauer aufgrund der guten Inanspruchnahme erweitert.

Wie ist dieses Angebot entstanden?

Czerlinka: Weil die Zeit allein die Wunde oft nicht heilt und vor allem weil Trauer sehr individuell ist, Sterben, Tod und Trauer sind noch immer Tabuthemen in unserer Gesellschaft. So, habe ich 2015 das „Lebenscafé für Trauernde“ ins Leben gerufen. Es soll einen Ort bieten, an dem sich Menschen, die einen Verlust erlitten haben, treffen, informieren und austauschen können, wo sie bestärkt werden, ihren eigenen, individuellen Trauerweg zu gehen.

Warum Lebenscafé?

Czerlinka: Der Titel weist darauf hin, dass es ums Leben geht, in dem Trauer ein integraler Bestandteil des Menschseins ist. Es geht darum, einerseits einen geschützten Rahmen anzubieten, wo Menschen ihre Trauer zeigen, „leben“ und von ihr erzählen können, und andererseits aber auch Möglichkeiten aufzuzeigen, den Blick in Richtung Leben zu (er)öffnen und den Mut aufs Leben stärken. Immer wieder ist die Beobachtung faszinierend, wie sehr sich die Besucher/innen gegenseitig (be)stärken und ermutigen.

Wie findet Trauerbegleitung im Lebenscafé für Trauernde statt?

Popp: Unser „Lebenscafé für Trauernde“ versteht sich als ein offener Gesprächskreis, wo Kontakt und Austausch mit Menschen in ähnlichen Lebenssituationen stattfindet. Die Trauer, mit der die Menschen zu uns kommen, ist ein Zustand, der das Leben der Hinterbliebenen wie mit einem schwarzen Schleier überzieht. Die psychischen und körperlichen Begleitumstände, die vor der Öffentlichkeit oftmals gekonnt versteckt werden, können hier im intimen Rahmen angesprochen werden.

Czerlinka: Für mich geht es in der Trauerbegleitung in erster Linie darum, Menschen nach einem Verlust auf vielfältige Weise darin zu bestärken, ihre eigenen Fähigkeiten und Ressourcen zur Bewältigung der neuen, wahrscheinlich auch schwierigen Lebenssituation (wieder) zu entdecken bzw. ihnen zu vertrauen. Es geht darum, sich Zeit zu nehmen und zu geben, einander zu erzählen und einander zuzuhören.

trauer

Wie ist der Ablauf?

Czerlinka: Den Vormittag im „Lebenscafé für Trauernde“ beginnen wir mit einer Runde, in der jede/r Caféhaus-Besucher/in von sich erzählen kann. Danach gibt es wechselnde Impulse zu verschiedenen Themen und Zeit für einen Austausch darüber. Diese Impulse können Basisinformationen sein, wie die verschiedensten Trauerreaktionen oder Modelle zu Trauerprozessen, aber auch praktisch umsetzbare „Strohhalme“ oder „Werkzeuge“, die trauernden Menschen auf den (kleinen) Schritten zurück ins Leben helfen können. Ein Buffet für „Körper, Geist und Seele“ rundet das Angebot ab: Von St. Virgil werden wir mit duftendem Kaffee, Tee, Gugelhupf und Äpfeln köstlich umsorgt. Buchtipps, Texte und Gedichte als geistige Nahrung und Stärkung zu unterschiedlichen (Trauer-)Themen liegen auf und können von den Besucher/innen mit nach Hause mitgenommen werden.

Was beobachtet ihr im Lebenscafé für Trauernde?

Popp: Die Teilnehmenden berichten, dass Gefühle, die sie in dieser Intensität bisher noch nie erlebt haben, nunmehr ihren Alltag bestimmen. Sie erleben verschiedene Phasen, wie die des Nicht-Wahrhaben-Könnens, begleitet von Schock, tiefem Schmerz, Verzweiflung und dem Totalverlust von Lebensfreude. Das Leben erscheint vielen wie ein Film, an dem sie nicht mehr teilhaben können.

Doch im Laufe der Zeit, durch die Begleitung naher Menschen, durch das Lesen von Büchern und das Auseinandersetzen mit der neuen Situation, beginnt eine Phase der langsamen Neuorientierung. Die meisten überfällt dabei immer noch Wehmut, doch in die Gedanken an die Vergangenheit mischen sich zarte Töne von Zukünftigem.

Der Blick wird auf das gerichtet, was im künftigen Leben „auch noch sein kann“. Der eine hat während dieser Trauerzeit eine neue Lebensaufgabe gefunden, ein

anderer entdeckte bislang verborgene Fähigkeiten oder jemand widmete sich den Alltagsaufgaben mit Gelassenheit, Zufriedenheit und neuem Lebensmut.

Czerlinka: Trauernde Menschen haben es ganz stark selbst im Gespür, was ihnen guttut. Das Problem ist oft, dass das Umfeld den Menschen vorschreibt, was sie zu tun hätten, wie sie reagieren sollten, was ihnen gut täte. Schon oft haben wir im Lebenscafé bemerkt, wie sich durch ein bestimmtes (kleines) Erlebnis etwas in einem Menschen von einem Augenblick zum anderen verändert: Plötzlich ist ein klein wenig mehr Lebendigkeit, eine Andeutung eines Lächelns bei jenem Menschen zu bemerken, der bisher fast wie versteinert dasaß, weil er bemerkt hat, wie gut der Gugelhupf duftet, weil er von seinem Enkelkind erzählt hat, weil ... derjenige Mensch wieder ein wenig von dem wahrnimmt, was uns im Leben – trotz allem Traurigen – auch an Schö-nem begegnet.

Wie würdet ihr diesen Trauerweg beschreiben?

Popp: Der Weg durch die Trauer bis zu einem neuen seelischen Gleichgewicht dauert für manche viele Monate, mitunter sogar Jahre.

So gleicht die Trauerbewältigung einer Bergbesteigung, die unbarmherzig ganz unten im Tal beginnt. Die unzähligen Serpentinafen nach oben müssen mühselig gegangen werden, teils alleine, teils in Begleitung, aber immer mit einem Rucksack voll Erinnerungen. Dazu sagte ein Teilnehmer: *„Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem ich nicht vertrieben werden kann.“*

Was möchtet ihr noch sagen?

Czerlinka: Ich lade alle herzlich ein zu kommen und vom Lebenscafé für Trauernde weiterzuerzählen. Vielen Dank!

Information zum Lebenscafé für Trauernde finden Sie auf Seite 29. ■

” Bist traurig? A bissl traurig? Du, des macht nix. Setz di afoch hin und horch ma zua. Und ganz allein für dich, wirst sehen, zwitschern die Vogerl im Chor. Und der Kater neben dir, wirst sehen, schnurrt dir wieder leise ins Ohr. Horch ma zua. Und der Schnee draußen schmilzt.“

(aus: „Der Schnee draußen schmilzt“, Liedtext von Ludwig Hirsch)



Durch die Trauer in ein neues Glück

Oft ist es besonders im ersten Jahr eine hilfreiche Unterstützung, den Schmerz des Verlustes offen und immer wieder ausdrücken zu können und jemanden an seiner Seite zu haben, der die Umstellung auf das Leben ohne sie oder ihn begleitet. Traudi Silbergasser, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Hospizteam Pinzgau, schildert wohin der Weg durch die Trauer wieder führen kann sowie dass Humor und Lachen auch aus einer Trauerbegleitung nicht weggedacht werden müssen.

„Trauerbegleitung richtet sich an Menschen, die eine/n nahe/n Angehörige/n oder Freund/in verloren haben, egal wie lange dieser Verlust auch zurückliegen mag.“

Die Diagnose Krebs und das schnelle Fortschreiten der Erkrankung erforderte die Aufnahme der Gattin ins Pflegeheim. Herr M. übersiedelte daher in das Seniorenwohnheim um in nächster Nähe seiner Frau sein zu können. Erst nach ihrem Tod ging er wieder in sein Bauernhäuschen zurück. Nun war er allein, seine Kinder weit weg und die Stille, die Einsamkeit sowie seine Trauer schienen ihn zu erdrücken. Er befand sich in einem dunklen Loch und nichts war mehr wie zuvor, wie er sagte. Seine Tochter erkannte die belastende Situation und bat um einen wöchentlichen Besuch einer Hospizbegleiterin. Ich wurde von unserer Einsatzleiterin angefragt und übernahm die Begleitung. Ich besuchte ihn regelmäßig und unsere Gespräche führten immer wieder in ein gemeinsames Weinen und Lachen. Auch das Grab seiner Frau besuchten wir öfters zusammen. Dass ich Herrn M. in dieser Besuchszeit mit Kaffee bewirtete und dann sein Geschirr wegräumte, schien ihm besonders zu gefallen. Er genoss es, auch wieder einmal umsorgt zu sein.

Eines Tages kam Herr M. plötzlich mit einer Frage auf mich zu: „Wonn deaf i ma a neue Frau suachn?“ Ich war überrascht und auch zugleich überfordert. Es gibt

keine Vorschriften, wenn man im Herzen dazu bereit ist, meinte ich. Der Frühling zog ins Land und im Ort wurde ein Konzert abgehalten. „Geh mit mir ins Konzert, damit ich wieder unter die Leute komm“, bat er mich, worauf ich zögerlich zusagte. Das Konzert war schön, Herr M. hatte sich mit Anzug und Krawatte herausgeputzt. Doch bemerkte ich, wie er sich weniger auf die Musik konzentrierte, sondern viel mehr die anwesenden Frauen musterte. Ich freute mich, dass er wieder Sinn im Leben gefunden zu haben schien.

Das Trauerjahr ging zu Ende und beim Abschlussgespräch, bei dem auch unsere Einsatzleiterin anwesend war, schenkte ich ihm einen Schlüsselanhänger mit einem Stein als Symbol des „steinigen Weges“, den er gegangen war. Ich versprach, bei Gelegenheit wieder vorbeizuschauen. Nach längerer Zeit besuchte ich Herrn M. einmal. Er war glücklich und erzählte mir von seiner Freundin, dabei meinte er: „I bin froh gwen, dass du neama kemma bist, wei sist het i mei Freindin nit gfundn“. Ich freute mich, dass ich ihn durch die Trauer hindurch begleiten und mit der Beendigung des gemeinsamen Weges einen Grundstein für sein neues Glück legen durfte. ■



Wie Leben Sterben ist, ist Sterben Leben.

Am Mittwoch, dem 8. Juni 2016 fand im Bildungszentrum St. Virgil die Fachtagung der Seniorenheime Salzburg in Kooperation mit der Hospiz-Bewegung Salzburg statt. Sie widmete sich verschiedenen Aspekten von Vorsorge. Prof. Peter Braun, der Hausherr von St. Virgil und die Organisator/innen Angela Kirchgatterer (Seniorenheime Salzburg SHS), Christof S. Eisl (Hospiz-Bewegung Salzburg) sowie Brigitta Griebel (Hospiz- und Palliativakademie Salzburg) begrüßten und führten in die Thematik ein.

Der Prozess des Sterbens und Abschiednehmens ist einer der Kernprozesse im Lebensumfeld Senioren- und Pflegeheim. Stellt man die betroffenen Menschen in den Mittelpunkt, so erfordert dies eine ganzheitliche, multiprofessionelle Versorgung und Betreuung von Bewohner/innen in ihrem gesamten letzten Lebensabschnitt, nicht nur in den letzten Tagen. Zugleich soll aber, wie im Grunde in allen Arbeitssituationen, auch für das seelische Wohlergehen und Arbeitszufriedenheit Sorge getragen werden, da beide Seiten einander mitmenschlich begegnen und voneinander abhängen.

Um bereits frühzeitig, also mit Einzug der Bewohnerin/des Bewohners in das Seniorenheim, die Wünsche des alten Menschen zu erfragen und damit nicht nur sie/ihn bis zum Ende ihres/seines Lebens gut begleiten

zu können, sondern auch den Angehörigen und der betreuenden Einrichtung Handlungssicherheit zu geben, wurde der Vorsorgedialog entwickelt. Dieser sollte den Seniorenheimen eine Möglichkeit bieten, strukturiert und verlässlich auf die Bedürfnisse der Bewohner/innen einzugehen.

Dr.ⁱⁿ Sigrid Beyer, Projektleiterin im Dachverband Hospiz Österreich, stellte in ihrem Vortrag den Vorsorgedialog als wichtige Kommunikationsmöglichkeit im Seniorenheim vor (s. a. Seiten 13–14).

Im anschließenden Worldcafé kamen die etwa 120 Mitarbeiter/innen aus 20 Salzburger Heimen in wechselnder Zusammensetzung über drei Fragen rund um die Betreuung Sterbender ins Gespräch. Während der persönliche Zugang sehr direkt angesprochen wurde,

hospizkultur und palliative care

wurden die beruflichen Fragestellungen auch aus einer Perspektive der professionellen Distanz besprochen.

Im Folgenden einen kleinen Ausschnitt aus den Antworten, die die einzelnen Gruppen mit ins Plenum brachten:

Worin sehe ich meinen persönlichen Nutzen, wenn ich Menschen im Prozess des Sterbens gut begleiten kann?

Respekt und Menschlichkeit, gutes/positives Gefühl, Spiegelung der eigenen Wünsche und Bedürfnisse, persönliche Entwicklung, sinnerfüllte Arbeit leisten, Ausei-

nenarbeit mit Hausärzten, Zeit für Gespräche, Notfallplan – Abklärung mit Team und allen Beteiligten, Patientenverfügung, Vorsorgeplan, genügend Personal, Fortbildung, Zusammenarbeit, Beziehung, gute Rahmenbedingungen schaffen, Kollegialität, Zusammenarbeit aller Berufsgruppen im Haus, Rituale, gute Struktur und passende Räumlichkeiten ...

Was können wir in unserem Team/im beruflichen Umfeld im Vorfeld bedenken und besprechen, um gemeinsam möglichst gut dem Sterben begegnen zu können?

Palliativzimmer in den Bereichen, Prozessleitfaden, Vorbereitung neuer Mitarbeiter/innen, gegenseitige Wertschätzung, Information, Fallbesprechungen, Gestaltung eines Verabschiedungsraumes, Ruhe und Sicherheit ausstrahlen, Hilfsmittel bereitstellen, Rituale für Bewohner und Team, Supervision, individuelles Einlassen, biografisches Hintergrundwissen, interdisziplinäre Zusammenarbeit, Seelsorge, eigene Gefühle wahrnehmen, zulassen und teilen können ...

Die Sorge über Verluste, belastende Abschiede und unerwünschte Veränderungen ist für die Arbeit im sozialen Umfeld ebenfalls essentiell wichtig. Die damit einhergehende Trauer sollte dabei auf eine Kultur des Zusammenlebens und Begegnens treffen, in der Offenheit für Gespräche, das Zeigen von Gefühlen und Fragen stellen erlaubt ist und gefördert wird. Trauer betrifft nicht nur Angehörige, sondern auch die Mitarbeiter/innen von Seniorenheimen, die in ihrer Arbeit ständig mit dem Abschiednehmen von Bewohner/innen konfrontiert sind. Im Vortrag „Nachsorge als Vorsorge – vom Umgang mit Trauer“ ging Mai Ulrich auf die Bedeutung des bewussten Umgangs mit Trauer im Arbeitsalltag ein.

Im Anschluss an eine Gruppenarbeit zum Thema „Was ich für meine seelische Gesundheit im Arbeitsumfeld brauche“ stellten sich Heime vor, die das Projekt „Hos-

Bei der anschließenden Zertifikatsverleihung hielt Sozialreferent Landesrat Dr. Heinrich Schellhorn die Laudatio und überreichte die Zertifikate an das Seniorenwohnhaus Grödig und die Altenpension der Caritas für Menschen mit psychiatrischen Beeinträchtigungen



nersetzung mit dem eigenen Tod, Sicherheit, besserer Abschluss mit Angehörigen, gibt mir Lebensfreude, Glaube wird gestärkt, mehr Motivation, Erfahrungen sammeln, die bereichern, ethisch korrekt handeln, eigene Gelassenheit, Leben als Wert erkennen, eigene Ängste abbauen ...

Welche Möglichkeiten habe ich in meinem Berufsfeld, mich den Sorgen und Ängsten von Bewohner/innen und Angehörigen, die dem Sterben begegnen, zu stellen?

Austausch im Team, Supervision, unsere Fachkompetenz und Teamkompetenz, Biografie des Bewohners eruieren, Schulung, Angehörige einbeziehen, Zusam-

hospizkultur und palliative care

pizkultur und Palliative Care in Pflegeheimen (HP-CPH)“ absolviert haben (Abtenau, Grödig und Altenpension der Caritas Elsbethen), sowie Einrichtungen der abgestuften Hospiz- und Palliativversorgung im Bundesland Salzburg. Darunter waren: die Palliativ-

station Hallein, das Mobile Palliativteam der Caritas, Mobile Hospizteams und Tageshospiz der Hospiz-Bewegung Salzburg sowie das Raphael Hospiz und das Palliativkonsiliarteam der Barmherzigen Brüder. ■

Den würdigen Abschluss des Tages bildete die Zertifikatsverleihung durch Sozialreferent Landesrat Dr. Heinrich Schellhorn an das Seniorenwohnhaus Grödig und die Altenpension der Caritas für Menschen mit psychiatrischen Beeinträchtigungen

Den Festvortrag anlässlich der Zertifikatsverleihung an die beiden **Seniorenheime Grödig** und **Altenpension der Caritas**, hielt der Arzt und Schriftsteller Dr. Günther Loewit zum Thema „Geburt und Sterben – zwei ähnliche Prozesse“, der sich seit vielen Jahren auch den Schattenseiten des medizinischen Fortschritts widmet. Sterben ist für ihn ein Plädoyer für Ehrlichkeit, Respekt und menschenwürdige medizinische Begleitung der letzten Lebensphase anstelle von Geschäftemacherei mit der Angst vor dem Tod.

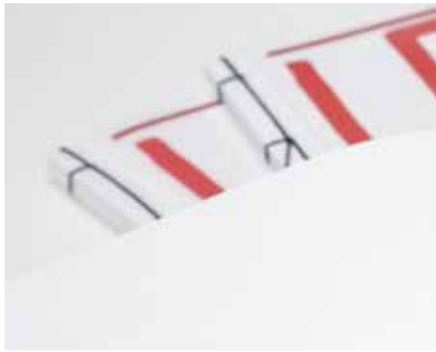
Die Zertifikate wurden an die beiden Einrichtungen verliehen, weil die Mitarbeiter/innen im Rahmen des Projektes umfassende Schulungen und qualitätssichernde Maßnahmen für die Betreuung am Lebensende erfolgreich absolviert haben, mit dem Ziel, dass eine kompetente Hospiz- und Palliativversorgung gewährleistet und nachhaltig sichergestellt wird. Das aktuelle Salzburger Projekt startete mit seiner zweiten Staffel im September 2015 und wurde im

Juni 2016 abgeschlossen. Eine Besonderheit des Projekts in Salzburg ist das präzise Eingehen auf die konkreten örtlichen Gegebenheiten und die Einbeziehung aller Berufsgruppen in den Heimen. Die Köchin oder der Koch sind ebenso dabei, wie die Pfleger/in und die Mitarbeiter/innen aus Hauswirtschaft und Verwaltung.

Dabei stellte die Altenpension der Caritas auch in der österreichweiten Entwicklung eine Besonderheit dar, weil die hier betreuten Menschen mit psychiatrischen Beeinträchtigungen auch einen besonderen Ansatz erforderlich machen. Beim Konzept, das auf Normalität, Selbstbestimmung und Ermächtigung zur weitgehenden Eigenverantwortlichkeit abzielt, wurde auf die spezielle Situation der betreuten Menschen gerade auch im Umgang mit Suizidalität eingegangen. Ein geselliges Beisammensein an einem köstlichen Buffet rundete den Fach- und Festtag ab. ■

Zertifikate für Hospizkultur gingen an zwei Senioreneinrichtungen





Dialog als Vorsorge

Dr.ⁱⁿ Sigrid Beyer, Projektleiterin im Dachverband Hospiz Österreich, stellte in ihrem Vortrag im Rahmen der Fachtagung den Vorsorgedialog als wichtige Kommunikationsmöglichkeit im Seniorenheim vor, um vorausschauend mit den Bewohner/innen, ihren An- und Zugehörigen und den betreuenden Mitarbeiter/innen der Seniorenheime zu planen.

Im Sinne von **Advance Care Planning** liegen die historischen Wurzeln für den Vorsorgedialog in den USA in den 1990 Jahren. Dieser wird in den Ländern unterschiedlich gehandhabt, ob als nationale Strategie, ob diagnoseabhängig und an Hochaltrigkeit gekoppelt oder über Hospiz und Palliative Care thematisiert.

Während die gesundheitliche Vorausplanung in Deutschland seit 2015 gesetzlich verankert ist, gibt es in Österreich bislang nur Empfehlungen, so hat etwa die Bioethikkommission 2015 folgendes geschrieben: „Das Verantwortungsbewusstsein für die Vorsorge soll in der Bevölkerung durch ein nationales Programm nach internationalen Vorbildern des Advance Care Planning gestärkt werden.“

Wie kam die Idee und die Notwendigkeit zu Hospiz Österreich?

Im Rahmen des Projektes „Hospizkultur und Palliative Care im Alten- und Pflegeheim“ und der in den einzelnen Einrichtungen durchgeführten Workshops mit den Mitarbeiter/innen war diese vorausschauende Planung immer Thema. Der intensive Austausch hat die Notwendigkeit eines einheitlichen, für alle österreichischen Pflegeheime zugänglichen, Instruments der Vorsorge forciert.

Um deutlich zu machen, welche Situationen hier in erster zu beachten sind, folgendes Beispiel:

Samstagabend, Pflegehelfer mit 50 Bewohner/innen alleine, Hausärztin nicht erreichbar, Pflegedienstleitung nicht mehr im Dienst. Der Pflegehelfer findet eine Bewohnerin in einem sehr kritischen Zustand in ihrem Zimmer vor. Frau L. leidet an einer fortgeschrittenen Demenz, ihr Allgemeinzustand hat sich in den letzten Wochen deutlich verschlechtert, sie war zunehmend zeitlich und örtlich desorientiert. Seit Frau L. im Pflegeheim ist, hat sie mehrmals geäußert, sie wolle, wenn das Sterben absehbar ist, keinen Transport ins Krankenhaus und keine künstlichen, lebenserhaltenden Maßnahmen.

Die Hausärztin weiß von diesen Wünschen, auch mit der Tochter und dem Sohn der Bewohnerin wurden Gespräche geführt. Das Lebensende betreffend gab es jedoch keine eindeutige Dokumentation. Der diensthabende Pflegend weiß, dass Fr. Lager sich nah dem Sterben befindet, doch als Pflegend darf er keine Diagnose stellen, darf er auch den Tod bei sicheren Todeszeichen nicht feststellen, er muss eine/n Ärztin/Arzt rufen. Da die/der Hausärztin/arzt nicht erreichbar ist, wird er die/den Notärztin/arzt Bereitschaftsärztin/

„ Das Verantwortungsbewusstsein für die Vorsorge soll in der Bevölkerung durch ein nationales Programm nach internationalen Vorbildern des Advance Care Planning gestärkt werden.“

hospizkultur und palliative care

arzt rufen, bei gleichzeitigem Wissen, dass diese/r keine schriftlichen Anhaltspunkte zum Willen hat und es daher mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu einer Spitalseinweisung kommen wird. Die Befürchtungen des Pflegenden treffen ein, es kommt zur Überweisung ins Krankenhaus und Frau L. verstirbt einen Tag später auf der Intensivstation.

Der Beirat Hospizkultur und Palliative Care im Alten- und Pflegeheim rief bereits Anfang 2014 eine Arbeitsgruppe aus 20 Experten/innen ins Leben gerufen, die bereit sind, einen für alle österreichischen Alten- und Pflegeheime gültigen Vorschlag unter Einbezug der schon vorhandenen Papiere und Erfahrungen zu erarbeiten.

Das daraus entstandene Papier besteht aus:

- **Projektbeschreibung**
- **Gesprächsleitfaden**
- **Dokumentation**

Es dient als Basis für die Kommunikation sowie einen gut dokumentierten Prozess, der die Grundlage für gute und verantwortungsvolle Entscheidungen der Pflege und Medizin darstellen soll, wenn das Sterben absehbar ist. Das betrifft etwa die Bedingungen einer Krankenhauseinweisung, die Reanimation, wenn ein Herz-Kreislaufstillstand nicht beobachtet worden ist.

Anliegen, Sinn und Ziel des Vorsorgedialogs.

Im Fokus des Vorsorgedialogs steht der Wille der Bewohnerin/des Bewohners. Bei Bewohner/innen, die an Demenz erkrankt sind und manchmal nicht mehr urteils- und einsichtsfähig sind, geht es um die Erschließung der mutmaßlichen Vorstellungen.

Ziel ist es, in krisenhaften Situationen Sicherheit und Klarheit für das Betreuungsteam zu haben, um die richtigen Entscheidungen zu treffen bzw. Handlungen zu setzen (Pflege, „fremde Ärzt/in“ – Notärzt/in, Bereitschaftsärztin/arzt/diensthabende Ärzt/in ...).

Konkrete Umsetzung in der Betreuungseinrichtung.

Diese baut auf der Einschätzung des IST-Zustandes von Medizin und Pflege auf. Auf Einladung wird ein Gespräch mit dem/der Bewohner/in und nach Möglichkeit unter Beteiligung des/der An- und Zugehörigen, gegebenenfalls auch Sachwalter, geführt. In diesem Gespräch geht es sowohl um die Einschätzung des IST-Zustands aus der Sicht von von Medizin und Pflege (Diagnose, Betreuungs- und Behandlungsziele), um die Wünsche zum guten Leben im Seniorenwohnhaus, sowie um relevante Themen im Kontext des Vorsorgedialogs (Ernährung, Krankenhauseinweisung, Reanimation, (psycho-) soziale und spirituelle Bedürfnisse).

Erfasst wird auch der Entscheidungshintergrund und die persönlichen Vorstellungen des Bewohners/der Bewohnerin, so etwa wenn eine Patientenverfügung oder Vorsorgevollmacht vorliegt.

Das Erstgespräch sollte sechs bis acht Wochen nach Heimeintritt erfolgen, eine halbjährliche Wiederholung ist vorgesehen. Das Ausfüllen eines Krisenblattes mit Unterschrift von Medizin, Pflege, Bewohner/in, An- und Zugehörigen sollte zu mehr Sicherheit im Umgang mit Krisensituationen führen.

Aus dem Vorsorgedialog soll kein Formular unter vielen anderen werden. Es soll ein Kommunikationsprozess entstehen, der in jeder Einrichtung entwickelt wird, und in den Einrichtungen mit der Unterstützung durch die landeskoordinierenden Hospizstellen in jedem Bundesland im Sinne einer Organisationsentwicklung begleitet wird. Damit dies gelingen kann, ist Klarheit und Absprache nötig und die entsprechende Unterstützung der Leitenden, die diese Idee aktiv mittragen müssen.

Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Informationsabläufe müssen geklärt werden, damit alle Mitarbeiter/innen vom Kommunikationsprozess des Vorsorgedialogs informiert sind. ■

Dokumentation:

Der Vorsorgedialog, gut eingeführt als Kommunikationsprozess, soll Betreuende (Pflege, Medizin, Rettung..) in ihrem Bestreben unterstützen die Wünsche der schwerkranken und sterbenden Bewohner/innen noch besser umzusetzen. Die formalrechtliche Verankerung und Finanzierungsfrage ist derzeit noch offen.

Papageno · mobiles Kinderhospiz in Salzburg



PAPAGENO – die erste Betreuung

Mit vierzehn Monaten, nach problemloser Schwangerschaft und anfänglich normaler Entwicklung, erhielten die Eltern die Diagnose ihrer Tochter: Haylie leidet am Tay-Sachs Syndrom, einer seltenen Krankheit mit sehr hoher und enorm belastender Symptomdichte und einer Lebenserwartung von drei bis fünf Jahren. Diese Diagnose veränderte ihr ganzes Leben.

Mit Beginn von PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg, übernahmen Dr. Regina Jones und ihr Team Haylies palliativmedizinische und -pflegerische Betreuung und die Begleitung der Familie zuhause. Die 27-jährige Mutter Eva Irran schildert ihre Gefühle und Gedanken mit ihrem Kind und dessen Erkrankung:

Jeder Tag ist ein Geschenk. Wenn man an ein Kind in Haylies Alter und seine Mutter denkt, würde man meinen, diese würde ihre Zeit damit verbringen am Spielplatz Haylies Schaukel anzuschubsen oder mit ihr gemeinsam Sandburgen in der Sandkiste zu bauen. Doch die Realität mit einer Krankheit wie Tay-Sachs sieht leider anders aus. Spielplätze meiden wir schon seit langem, da es einfach zu weh tut, Kinder in Haylies Alter unbeschwert spielen zu sehen. Es tut weh zu hören, wenn sie ihren Müttern zuflüstern, dass sie sie liebhaben oder auch nur, dass sie noch nicht nach Hause wollen. Und gleichzeitig zu wissen, dass man selbst diese Worte niemals von seinem

Kind hören wird. Es tut weh zuzusehen und zu wissen, dass das eigene Kind, wäre es gesund, wahrscheinlich gemeinsam mit diesen Kindern herumtollen, auf die Klettergerüste klettern oder die große gelbe Rutsche hinunterschlittern würde. Wäre sie nur gesund. Ein Gedanke, den wir Eltern von Kindern mit Tay-Sachs jeden Tag mindestens einmal denken.

Was ein Tag mit Tay-Sachs bedeutet. *Unser normaler Tagesablauf beinhaltet die Gabe ekelhafte Medikamente gegen die möglicherweise sogar tödlichen epileptischen Anfälle, mehrfaches Windelwechseln bei einem Kind, das, wäre es gesund, schon längst rein wäre. Er beinhaltet das frisch Kochen und fein säuberlich Pürrieren der Mahlzeiten, damit sie den dünnen Schlauch der Magensonde nicht verstopfen, viermal tägliches Sondieren, weil Haylie durch die Schluckstörung nicht mehr schlucken kann.*

Statt das Kind in den Kindergarten zu bringen, muss Haylie mindestens sechs Mal täglich mit

Kochsalzlösung und Medikamenten inhalieren, da sich durch das viele Liegen und die einseitige Belüftung der Lunge sehr viel Schleim ansammelt, welcher zu einer Lungenentzündung führen könnte.

Statt sich über den Bescheid zur Schuleinschreibung zu freuen, bedeuten manche Tage für uns Verzweiflung und Trauer. Weil einem manchmal mehr als sonst bewusst wird, was dem Kind alles entgehen wird, was es alles nicht mehr erleben wird.

Unser Tag beinhaltet rund um die Uhr Überwachung und keinen Augenblick aus den Augen lassen. Er beinhaltet Physiotherapie – oder anders gesagt die Gliedmaßen, die sie nicht mehr selbst bewegen kann, durchzubewegen und vollkommene Hilfe beim Sitzen, da die Muskeln des Kindes den Kopf, geschweige denn den Rumpf, nicht mehr halten können. Er beinhaltet seinem Kind Geschichten vorzulesen, solange es noch hören kann und Dinge zum Fühlen in die Handflächen zu geben, damit es zumindest etwas von der Welt erfassen kann, wenn es schon nicht mehr fähig ist, zu sehen.

An manchen Tagen beinhaltet er Tränen, Wut und Angst. Angst vor einer Zukunft ohne sein geliebtes Kind. Angst davor, nach dem Tod seines Kindes nie mehr Glück empfinden zu können und nie wieder ganz zu heilen. Angst davor noch weitere fünfzig oder sechzig Jahre, fast ein ganzes Leben, in Trauer zu verbringen.

Aber an manchen Tagen beinhaltet unser Tag auch unermessliche Freude. Wenn Haylie nach dem Aufwachen herzhaft gähnt oder mir eines ihrer süßen schiefen Lächeln schenkt. Manchmal bedeutet es das Leben besser zu verstehen, zu erkennen was wirklich wichtig ist, sich über die winzigen Kleinigkeiten zu freuen, z.B wie wenn sich Haylie nach

dem Aufwachen mit aller Kraft streckt oder mich mit lautem Seufzen schimpft, wenn ich nicht zum selben Zeitpunkt wach werde. Immer bedeutet ein Tag mit Tay-Sachs zu versuchen, seinem Kind so viel Lebensqualität und Komfort wie nur möglich zu geben und ihm durch Kuschneln und mit unzähligen Küssen zu zeigen wie sehr man es liebt.

Das Leben mit Tay-Sachs ist ein 24h Job, eine unglaubliche Verantwortung. Ein Leben, in dem man viel lernen muss, in dem man zum Physiotherapeuten wird, zur Krankenschwester, zur Diätologin, Logopädin, Frühförderin und sogar zur Ärztin. Tay-Sachs zwingt über die schrecklichsten Situationen, in die man geraten kann, nachzudenken oder diese sogar zu planen. Tay-Sachs ist der Grund warum man sich den Namen eines Liedes aufschreibt, das man zufällig im Radio oder Fernsehen hört, weil man sich dabei denkt: das wäre doch schön, bei der Beerdigung meines Kindes.

Doch für mich persönlich bedeutet Tay-Sachs nicht länger nur den Tod meines Kindes, sondern in der schlimmsten mir vorstellbaren Lebenslage trotzdem Hoffnung zu haben, jeden Tag bewusst zu leben und alle Gedanken an die Zukunft zu vergessen. Mein Kind zu halten, zu küssen, ihre Haut und ihr süß duftendes Haar zu riechen, und trotz aller Prognosen an eine Heilung zu glauben. Für mich bedeutet Tay-Sachs jeden Tag auf meine kleine Kämpferin stolz zu sein, mich von ihr und ihrem Lebenswillen und Kampfgeist inspirieren zu lassen.

Tay-Sachs ist ein gehässiges und angsteinflößendes Monster, aber unser Leben ist nicht nur darauf beschränkt – Nein! Ich lebe mit meiner unglaublich tapferen, zuckersüßen, niemals wütenden, niemals fluchenden, absolut reinen Tochter Haylie – die ich vielleicht sogar gerade wegen dieser Krankheit mehr liebe, als ich je glaubte im Stande zu sein. ■

” Haylies Weg ist noch nicht zu Ende. Entgegen der Prognosen zur Lebenserwartung konnte Haylie bereits ihren sechsten Geburtstag feiern. Nach einer Übersiedlung wurde bzw. wird die weitere Betreuung nun von oberösterreichischen Organisationen übernommen.“

PAPAGENO
mobiles Kinderhospiz in Salzburg

Das mobile Kinderhospiz Papageno ist ein Gemeinschaftsprojekt von Hospiz Bewegung Salzburg und Caritas Salzburg. Erreichbar ist es tagsüber unter 0662/82 23 10 oder 0676/848210-403 bzw. kinderhospiz@papageno.help. Nähere Infos gibt's auch auf www.papageno.help

Papageno · mobiles Kinderhospiz in Salzburg



Kunst streichelt die Seele – Cornelius Obonya liest für Papageno

200 Gäste folgten am 20. August der Einladung der Hospizbewegung Salzburg um im Rittersaal der alten Residenz Salzburg einer Lesung des Schauspielers und viermaligen „Jedermann“-Darstellers Cornelius Obonya für das Kinderhospiz „Papageno“ zu lauschen, musikalisch begleitet vom kongenialen Multi-Instrumentalisten Herb Berger.

„Mit den Worten 'Kunst vermag die Seele zu streicheln', bat Haidinger um die Lesung, die Obonya mit Gottfried Benns Text 'Kommt, reden wir zusammen, wer redet ist nicht tot', begann. Musikalisch wurde die Lesung von Herb Berger begleitet.“

Begrüßt wurden die Gäste mit einem entspannten Sektempfang von „art und antique“ im Hof der Residenz. Einführend dankte Obonya Dr. Maria Haidinger den beiden Künstlern für ihre spontane Zusage zur Benefizveranstaltung. Ihr Dank galt auch allen, welche die Arbeit des mobilen Kinderhospizteams im ersten Jahr des Bestehens möglich gemacht haben, dem Land Salzburg, den Service-Clubs, dem ORF Salzburg, allen Medien und vor allem der ärztlichen Leiterin Dr. Regina Jones und ihrem Papageno-Team. Ungeteilte Hochachtung drückte sie den Eltern für ihre Leistung und Zuwendung in der Betreuung ihrer Kinder aus.

Es folgten Texte, Geschichten und Gedichte von Georg Kreisler, Kurt Tucholsky, Ephraim Kishon, Robert Gernhardt, Christine Lavant, H.C. Artmann, Ernst Jandl, Bob Dylan, Friedrich Rückert, Michael Schöner, Funny van Dannen und einigen anderen.

Berührtheit, Stille und Lachen. Mit seinem un-nachahmlichen Können Sprache zum Leben zu erwecken, fesselte Cornelius Obonya die Zuhörer und Zuhörerinnen vom ersten Satz an. Knisternde Stille, befreiendes Lachen und tiefe Berührtheit wechselten sich ab bei den virtuos vorgetragenen Texten, unterbrochen und begleitet von den herrlichen musikalischen Beiträgen von Herb Berger auf Klarinette, Saxophon und Mundharmonika. So verging die eineinhalbstündige Lesung wie im Flug, drei Zugaben begeisterten die Zuhörenden.

Künstler „zum Anfassen“. Im Anschluss an die Lesung konnten die Gäste den Abend in den wunderschönen Prunkräumen der Residenz bei einem köstlichen Fingerfood-Buffet des Hotelrestaurants Schloss Hellbrunn ausklingen lassen. Als Künstler „zum Anfassen“ stellten Cornelius Obonya und Herb Berger auch hier noch ihre Zeit großzügig für persönliche Gespräche zur Verfügung. ■



Der „Mammon“ David Bennent liest Tschechow. Überraschenden Besuch bekam das Tageshospiz zwei Tage vor der Benefizlesung: David Bennent, einer der gefragtesten Theaterschauspieler im deutschen wie auch französischen Sprachraum und seit 2016 der „Mammon“ bei den Salzburger Festspielen, kam am 18. August 2016 ins Tageshospiz Kleinmain.

Er las aus dem Werk von Anton Tschechow, einem Autor, der als Menschenkenner in humorvoller Weise ernste Dinge des Lebens beschreiben kann. Tschechow kennt die Menschen und trotzdem liebt er sie. Auch wenn er die Schwächen und Schlechtigkeit des Menschen entlarvt, tut er dies nie böseartig oder sarkastisch.

Bennents Anregung bei der Festspielöffnung zu weiteren Lesungen brachte Dr. Irmgard Singh auf die Idee, ihn ganz spontan anzusprechen und ins Tageshospiz einzuladen. Die Unkompliziertheit und Freundlichkeit mit der er dieser Einladung gefolgt ist, war beeindruckend und brachte für Mitarbeiter/innen und Besucher/innen ein Stück Lebensfreude an einem besonderen Nachmittag.

Herzlichen Dank für den Besuch! ■

Besuch bei Rock of Hope. Das Projekt des Rotary Clubs Salzburg Land wird bereits den dritten Sommer über durchgeführt und bietet Interessierten die Möglichkeit, als Bildhauer an einem Gemeinschaftskunstwerk mitzuwirken und damit die Arbeit des Papageno-Teams zu unterstützen.

Am 9. Juni fand ein Abend der Begegnung zwischen den Mitgliedern des Rotary Clubs und angestellten sowie ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen des Papageno-Teams statt.

Eine Gruppe von sechs Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg nutzte die Gelegenheit, ganz neue Erfahrungen zu sammeln, indem sie mit Hammer und Meißel gemeinschaftlich Segmente des „Rock of Hope“ unter der fachkundigen Anleitung des Bildhauers Christian Koller in Pöndorf bei Mondsee gestaltete. Daneben war auch Platz für regen Austausch über Erfahrungen in der Kinderhospizarbeit.

Die Hospiz-Bewegung dankt herzlich für die Einladung und die wertvollen Begegnungen sowie für die langjährige Unterstützung unserer Kinderhospizarbeit! ■

Salzburger Pioniere spenden Lebensfreude. Die Salzburger Pioniere führen jährlich den „Pionieradvent“ für Grundwehrdiener und Kaderpersonal in der Schwarzenbergkaserne durch. Ein Teil des Reinerlöses dieser Veranstaltung wird an sozial tätige Organisationen gespendet.

Das Pionierbattalion 2 spendete heuer einen Betrag von 1.800 Euro an das Team PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg, Bataillonskommandant Oberst Günther Gann, Major Peter Kirchmaier und Offizierstellvertreter Christoph Weitgasser übergaben den Scheck an Geschäftsführer Christof S. Eisl.

Herzlichen Dank! ■

40 Lehrgänge Lebens-, Sterbe- & Trauerbegleitung

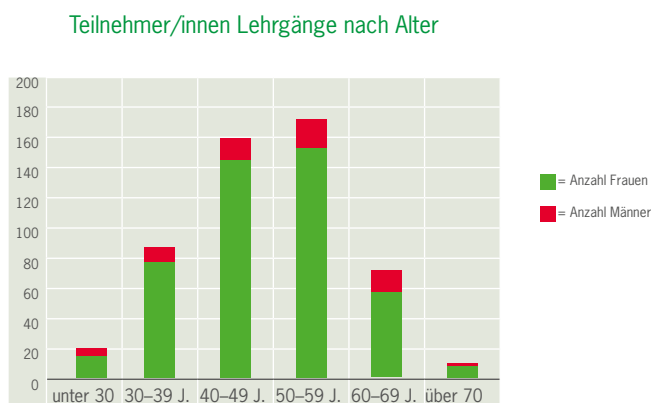
Die Entwicklung der Hospiz-Bewegung Salzburg seit März 1992 steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung des Salzburger Lehrgangs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung. Von Beginn an wurde auf die qualitativste Ausbildung ehrenamtlicher Hospiz-Begleiter/innen besonderer Wert gelegt, sodass der gut besuchte Lehrgang ein „Herzstück“ der Hospizarbeit ist um bestmögliche mitmenschliche Begleitung bieten zu können.

Darüber hinaus wurden in den vergangenen acht Jahren auch noch ein Lehrgang zur Trauerbegleitung „Dasein für Trauernde“ sowie ein Kurs für Kinderhospizarbeit entwickelt, die ebenfalls regelmäßig in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil angeboten werden und eine differenzierte Hospiz-Begleitung, die an den speziellen Bedürfnissen von schwerkranken und sterbenden Menschen jeder Altersgruppe und von trauernden Menschen ausgerichtet ist, zu ermöglichen. Während jeder einzelne Lehrgang blockweise und auch noch als Ganzes mit den Lehrgangsteilnehmer/innen direkt evaluiert wird, ist es immer wieder wichtig, die Schulungen aus Sicht der Absolvent/innen aus einer gewissen zeitlichen Distanz heraus zu bewerten, um gegebenenfalls neue Impulse setzen zu können. Insgesamt 653 Personen haben seit 1994 am Hospizlehrgang teilgenommen, 586 Frauen (89 %) und 67 Männer (11 %). Das Durchschnittsalter der Teilnehmer/innen liegt bei 48,7 Jahren, die jüngste

Teilnehmerin war 21, die älteste 79 Jahre alt. Von der Altersverteilung her sind 2/3 der Teilnehmer/innen zwischen 40 und 60 Jahren. Das Interesse der Männer an der Hospizausbildung hat in den letzten Jahren zugenommen. Wurden in den ersten dreizehn Jahren 29 Männer ausgebildet, so waren es in den letzten zehn Jahren 38 Männer, von 2007–2011 insgesamt 13 und von 2012–2016 25 Männer. Gefragt wurde nach der Zufriedenheit mit dem absolvierten Lehrgang (Schulungsinhalte, Themen, Referent/innen, persönlichem und praktischem Nutzen, etc.) nach den Haupteinsatzbereichen des ehrenamtlichen Engagements im Anschluss an den Lehrgang und den dafür erforderlichen Rahmenbedingungen in der Begleitung. Zielgruppe der Untersuchung waren die 273 Absolvent/innen der Lehrgänge im Zeitraum von 2007–2015. Die Befragung wurde im Zeitraum Mai 2016 mit einem anonymen Fragebogen durchgeführt. Die Rücklaufquote betrug 27 % (75).

Zu den Ergebnissen: Lehrgangsteilnehmer/innen – Themen – Einsatzbereiche

Die typische Befragte der vorliegenden Auswertung ist ca. 60 Jahre alt und hat eine Lehre oder Matura absolviert. Die hohe Rücklaufquote der Fragebögen unterstreicht die Verbundenheit mit der Organisation. Generell werden die Kurse und die anschließende Tätigkeit recht positiv beurteilt, noch besser als in die im Jahr 2007 durchgeführte Befragung mittels identem Fragebogen. Betont wurde vor allem der persönliche Nutzen (\bar{x} 1,23/2007: \bar{x} 1,39) des Lehrgangs von den Befragten. Auch die behandelten Themen (\bar{x} 1,32/2007: \bar{x} 1,52) und Inhalte (\bar{x} 1,42/2007: \bar{x} 1,59) des Lehrgangs scheinen die Erwartungen und



zwischenbilanz

Bedürfnisse der Teilnehmer/innen in hohem Maße zu treffen. Die favorisierten Kernthemen lagen eindeutig in der Selbsterfahrung (Ø 1,29) als Auseinandersetzung mit den eigenen Verlust- Todes- und Trauererlebnissen, gefolgt von ethischen Fragestellungen am Lebensende (Ø 1,49) und Kommunikation mit Schwerstkranken und deren Angehörigen (Ø 1,52). Bestattung und Pflege finden sich am Ende der Wertung, jedoch mit geringem Abstand zu den erstgenannten Themen. Als besonders hilfreich wurden die verpflichtenden Einführungstage bewertet. Die Antworten auf die Frage nach Einsatzort und -bereich ergeben, dass die Befragten vorrangig im Tageshospiz (75 %) und im Kernbereich der Hospizarbeit, im häuslichen Bereich (70,6 %) tätig sind. Deutlich dahinter folgt das Krankenhaus (21 %) und das Seniorenheim (5,6 %). Mehrfachnennungen waren möglich.

Rahmenbedingungen – Fortbildung – Motivation

Bei den Rahmenbedingungen, die seitens der Hospiz-Bewegung angeboten werden, haben der Erfahrungsaustausch, die hauptamtliche Einsatzleiter/in als Ansprechperson, regelmäßige Supervision und die Fortbildungsangebote für die Befragten einen hohen Stellenwert. Bei den Angeboten zur Weiterbildung im Hospizbereich kommt vor allem den Themen „Trauerbegleitung“ und „Gesprächsführung“ sowie „Umgang mit Hochbetagten“ große Bedeutung zu.

Resümee und Dank

Die Ergebnisse der Befragung machen deutlich, dass die intensive Auseinandersetzung mit den Tabuthemen Sterben, Tod und Trauer wie zum Beispiel im Rahmen des Hospizlehrganges für viele Menschen ein wichtiger und nachhaltig wertvoller Prozess ist – für das eigene Leben, wie auch für das Umfeld und darüber hinaus für Menschen, die in schwierigen Lebenssituationen begleitet werden. Daneben zeigt sich, dass das Maß an Wertschätzung und Anerkennung für die ehrenamtliche Arbeit von Seite der Patient/innen, der Organisation und der Angehörigen die Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar deutlich übertrifft.

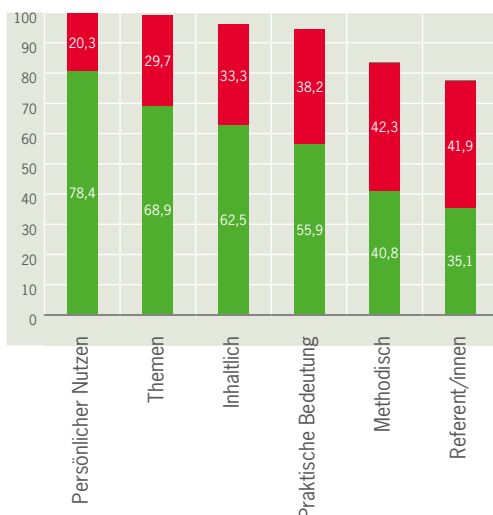
Es ist dies ein erfreuliches Ergebnis und zugleich ein Auftrag für die Zukunft von Seiten der Hospiz-Bewegung, auch angesichts knapper werdender Mittel, den Stellenwert der Lehrgänge zur Sterbe-, Trauer- und Kinderhospizbegleitung zu stärken. Ebenso sehen wir es als Aufforderung, die ehrenamtliche Arbeit in unserem Bereich attraktiv zu gestalten und weiterhin Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung in diesen Bereichen zu bieten. An dieser Stelle sei den Referentinnen und Referenten, dem Bildungszentrum St. Virgil und der Erste Stiftung für die wertvolle Arbeit, Zusammenarbeit und Unterstützung der Bildungsangebote für Ehrenamtliche herzlich gedankt. ■



Hospizliche Begleitung und palliative Care soll für alle Menschen, die sie brauchen, erreichbar sein. Dafür bedarf es interdisziplinärer Aus- und Weiterbildung sowie Zusammenarbeit. Die Hospiz- und Palliative Akademie Salzburg bietet qualifizierte Aus- und Weiterbildungen an. Mehr erfahren sie unter:
0662/82 23 10 bzw.
bildung@hospiz-sbg.at

Nähere Infos finden Sie auch auf www.palliative.at

Erfüllung der Erwartungen



Wichtigkeit der Themen





HOSPIZ & PALLIATIV AKADEMIE SALZBURG

Hospizliche Begleitung und palliative Care soll für alle Menschen, die sie brauchen, erreichbar sein. Dafür bedarf es interdisziplinärer Aus- und Weiterbildung sowie Zusammenarbeit. Die Hospiz- und Palliative Akademie Salzburg bietet qualifizierte Aus- und Weiterbildungen an. Nebenstehend finden Sie unser Angebot; mehr erfahren sie unter: 0662/82 23 10 bzw. bildung@hospiz-sbg.at

Nähere Infos finden Sie auch auf www.palliative.at

seminare, lehrgänge & kurse

Einführungsseminar: Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Betreuung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

Wahltermine:

Termin 1:

27.1.2017 (9:00–21:00 Uhr) und
28.1.2017 (9:00–16:00 Uhr)

Termin 2:

22.9.2017 (9:00–21:00 Uhr) und
23.9.2017 (9:00–16:00 Uhr)

Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

Lehrgang: Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung.

Termine:

Lehrgang 40:

1. Block: 23.–26.3.2017 (Selbsterfahrung)
2. Block: 27.–30.4.2017 (Kommunikation)
3. Block: 16.–21.5.2017 (Med. u. pfleg. Grundlagen)
4. Block: 5.–8.7.2017 (Spiritualität, Psychohygiene)

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Beitrag/Rückzahlung:

726 Euro Lehrbeitrag
Der Seminarbeitrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (726 Euro) in drei Raten rückerstattet.

Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at
In Kooperation mit BZ St. Virgil

Lehrgang: Interdisziplinärer Basis- lehrgang für Palliative Care

Zielgruppe sind Ärzt/innen, Pflegepersonen (DGKS, DGKP, Pflegehelfer/innen, Diplomsozialbetreuer/innen, Fach-Sozialbetreuer/innen), Seelsorger/innen, Psychotherapeut/innen, Psycholog/innen, Sozialarbeiter/innen, Physiotherapeut/innen, Logopäd/innen, Musiktherapeut/innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen, die in ihrem Bereich mit schwer kranken, unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen arbeiten.

Termine:

12.10.2017 bis 29.9.2018:
4 Seminarblöcke zu je 3 Tagen
sowie 1 Block zu 4 Tagen

1. Block: Do–Sa, 12.–14.10.2017
2. Block: Do–Sa, 18.–20.1.2018
3. Block: Mi–Sa, 7.–10.3.2018
4. Block: Do–Sa, 14.–16.6.2018
5. Block: Do–Sa, 27.–29.9.2018

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Kosten:

2.220 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10
E-Mail: office@palliative.at
www.palliative.at



seminare, lehrgänge & kurse

Aufbaukurs f. Ehrenamtliche: Kinderhospizarbeit

Zielgruppe sind Ehrenamtliche und hauptamtliche MitarbeiterInnen mit Hospiz-Ausbildung, die bereits eingehende Erfahrung in der Begleitung schwerkranker, sterbender und trauernder Menschen haben und sich für Arbeit mit Kindern und in Familien mit Kindern interessieren.

Einführungsabend:

Mo, 10.10.2016, 19:00–21:00
(verpflichtend)

Referent/innen:

Dr. Regina Jones, Kinderonkologin
Mag. Silvia Dovits, Psychotherapeutin

Termine:

1. Block: Do, 10.11.–Sa, 12.11.2016
2. Block: Do, 1.12.–Sa, 3.12.2016
Do, 18:30–21:00 Uhr
Fr, 9:00–18:30 Uhr
Sa, 9:00–18:00 Uhr

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Kosten:

390 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

Bitte mit Lebenslauf, kurze Motivation und Bestätigung über den Hospizgrundkurs.

Einführungsseminar: Lehrgang für Trauerbegleitung

Eingangsvoraussetzungen und Anmeldeverfahren:

- Schriftliche Anmeldung bis 25.10.
- Motivation und Lebenslauf erforderlich
- begrenzte Teilnehmer/innenzahl (max. 18 Personen)

Veranstalter: Bildungszentrum St. Virgil

Anmeldung und Infos:

Veranstaltungsnummer 16-0125
Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Str. 14, Salzburg
Telefon 0662/65 901-514 und
anmeldung@virgil.at

Lehrgang für Trauerbegleitung: „Dasein für Trauernde“

Die Teilnehmer/innen sind in der Lage, Trauernde über die passenden Unterstützungsmöglichkeiten zu beraten und Einzelbegleitungen durchzuführen. Begleitung in erschwerter und komplizierter Trauer sowie alternative Angebote zur Trauerbegleitung (Initiieren von Abschiedsritualen, Gestalten von Gedenkfeiern, offene und geschlossene Trauergruppen u.a.) sind weitere Einsatzbereiche der Lehrgangabsolvent/innen.

Formale Voraussetzungen:

- Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung (nach Standards des Dachverbandes HOSPIZ Österreich) *oder*
- Ausbildung in Psychotherapie, Psychologie, LSB, Medizin oder einem Pflegeberuf, wenn mindestens je 40 UE Selbsterfahrung und Gesprächsführung sowie Erfahrung in Trauerbegleitung und Kenntnisse der psychosozialen Angebote rund um Sterben, Tod und Trauer nachgewiesen werden können *oder*
- Einführungsseminar zum Lehrgang für Trauerbegleitung (nach Curriculum der BAT)

Persönliche Voraussetzungen:

Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit persönlichen Verlusterfahrungen und die Bereitschaft sich in einer Gruppe darüber auszutauschen; respektvoller Umgang mit Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen. Von der Teilnahme wird abgeraten, wenn jemand derzeit in der Auseinandersetzung mit schwer-

wiegenden Ereignissen/Erfahrungen, z. B. Todesfall, schwere Erkrankung, Trennungen steht.

Einführungsabend:

Mi, 1.2.2017, 19:00–21:00
(Teilnahme verpflichtend)

Termine:

1. Block: 16.–18.2.2017
(Trauertheorie, Selbsterfahrung)
2. Block: 16.–18.3.2017
(Kommunikation)
3. Block: 4.–6.5.2017
(Kreatives Gestalten, Krisenintervention, Rituale)
4. Block: 8.–10.6.2017
(Spiritualität, Psychohygiene)
jeweils Do, 16:30–Sa, 16:00 Uhr

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

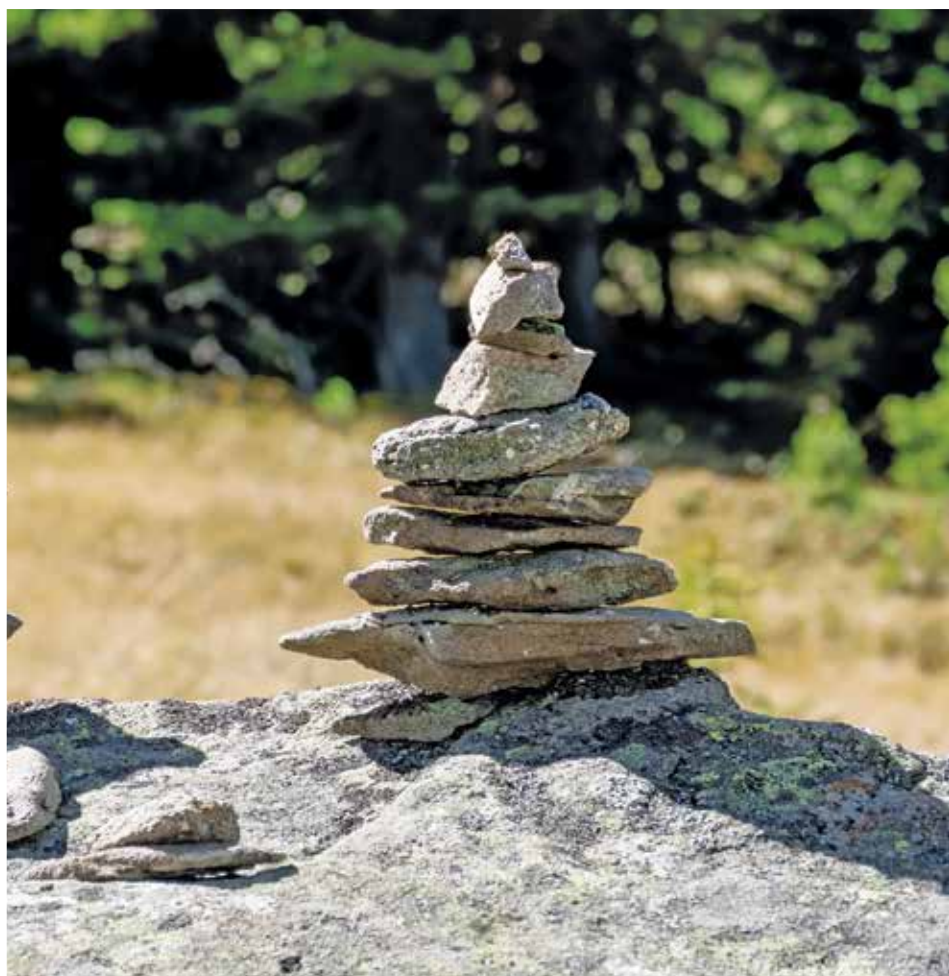
Kosten:

650 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

hospiztag 2016



„Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden.“ Sören Kirkegaard

Anlässlich des Welthospiztages im Oktober 2016 findet der bereits 11. Salzburger Hospiztag der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil statt. Dieser widmet sich den unterschiedlichen Lebensphasen und Lebenswegen.

Lebensphasen – Lebenswege. Im Leben gibt es immer wieder Ereignisse, die einen massiven Einschnitt bedeuten und uns an persönliche Grenzen bringen. Jede Lebensphase birgt ihre eigenen Erfahrungen, Lernbereiche, Aufgaben und Chancen, ihre speziellen Gefährdungen, und auch ihre ganz eigene Besonderheit und Würde. Je nach Alter, Entwicklungsstufe und Lebenserfahrung stellen sich in Krisensituationen unterschiedliche Szenarien ein. Diese benötigen unterschiedliche Unterstützungsangebote, aber bringen auch wertvolle Ressourcen zur Geltung.

Es ist wichtig, den gerade gegenwärtigen Abschnitt des Lebens mit dem, was speziell ihm zu eigen ist, zum

Wachsen, zum Reifen und Fortschreiten zu nutzen. Denn: Im Alter kommt oft deutlich das zum Vorschein, was an Entwicklung geschehen ist, was an Lebensaufgaben angenommen und beantwortet wurde, aber auch alles, was unbeantwortet blieb. So dient die Beschäftigung mit dieser Thematik als wertvolle Inspiration für unsere eigene Lebensgestaltung. Sie ist zugleich eine hilfreiche Anregung für die Begleitung Sterbender.

Dieser Tag gibt Impulse zur fruchtbaren Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebensphasen, Lebenswegen und damit verbundener Wandlung und bietet Möglichkeiten zu kreativem Ausdruck und Austausch. ■

hospiztag 2016

Kreativ-Workshops: Wandlung – von der Raupe zum Schmetterling“

A **Nichts bleibt, wie es ist. Es wandelt sich und mich**
Spirituelle Impulse aus verschiedenen Traditionen laden uns ein, Veränderung wahr- und anzunehmen.
Lieselotte Jarolin, Irmgard Singh

B **Wandel geschieht**
Mit Impulsfragen kommen wir in den Austausch über die Themen Veränderung, Ver-Wandlung und Ent-Wicklung und darüber, was diese für uns bedeuten.
Astrid Leßmann

C **Vom Klang zum Ton ... zum Akkord ... zur Melodie**
Mit Klanginstrumenten lassen wir Urklänge entstehen, aus denen sich Töne formen, die sich zu einer harmonischen Klangwolke entwickeln. Dies ermöglicht uns innere Erfahrung und Ent-Wicklung.
Wolfgang Popp

D **Schreibend gestalten und entfalten**
Mit kreativen Schreibmethoden lassen wir innere Wandlungsprozesse sich entfalten.
Ulrike Baumann-Fahrner

E **Raupenträume auf Schmetterlingspapier**
Gemeinsam wollen wir die Metamorphose des Schmetterlings zu einer Geschichte verdichten und so auch menschlichen Wandlungsprozessen Raum geben.
Gabriela Kainberger-Riedler

F **Ent.Wickeln – Ent.Falten**
Texte und Werkideen laden uns ein zum Gestalten, mit der Frage im Hintergrund, wie wir Stärkendes und Nährendes für unterschiedliche Lebenssituationen entwickeln und entfalten können.
Brigitte Czerlinka-Wendorff

G **Lebenswege sichtbar machen**
Die Arbeit mit Stoffen, Wolle, Knöpfen und anderen Materialien bringt unseren Lebens- und Wandlungsweg zum Ausdruck.
Luzia Suntinger, Sonja Göttle

H **Die Metamorphose des Leibes**
In der Körperarbeit wird unsere Wandlung am Leib erfahrbar und kommt unser innerer Prozess zum Ausdruck.
Gerlinde Rothe, Angela Biber

I **Ich male und fühle: Veränderung geschieht**
Im Spiel mit den Farben ist Raum für Begegnung, Beziehung, Veränderung, Wandel. Ich begegne mir selbst. Zugleich fühle ich die Verbundenheit mit den Anderen.
Christa Seiss

J **Schritt für Schritt – auf den Spuren des Schmetterlings?**
In Bewegung im Park von St. Virgil kommen wir in Austausch und können unsere Gedanken mit anderen teilen.
Barbara Schnöll

Lebensphasen – Lebenswege

Termin:

Donnerstag, 13. Oktober 2016
9:00–17:00 Uhr

Referentin:

Elftraud von Kalckreuth
Therapeutin und Buchautorin,
Mainz

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil
Ernst-Grein-Straße 14
5020 Salzburg

Kosten Tagesprogramm:

45 Euro mit Workshop
(inkl. Mittagessen)
40 Euro ohne Workshop
(inkl. Mittagessen)
Der Preis ohne Mittagessen ist jeweils um 10 Euro reduziert.
2 Kaffeepausen sind im Eintrittspreis inkludiert.

Anmeldung:

Hospiz-Bewegung Salzburg
0662/82 23 10
info@hospiz-sbg.at

Die Anmeldung zu den gewünschten Workshops erfolgt vor Ort.

benefizkonzert



Die Landschaft als Programm und musikalische Leitlinie

Felix Mendelssohn Bartholdy hat im Urteil über seine Bedeutung als Komponist und in der Rezeption seiner Werke unterschiedliche, fast gegensätzliche Perioden durchlaufen. Zu Lebzeiten war er ein erfolgsverwöhnter Tondichter.

Während der zwölf Jahre des Naziregimes überhaupt verpönt, dauerte es auch in der Folgezeit eine ganze Weile, bis sich Interpreten und Veranstalter wieder auf die ganze Breite seines künstlerischen Erbes einließen. In der aktuellen Gegenwart hat die musikalische Öffentlichkeit auch die Kammermusik, das weitgespannte Orchesterwerk und sogar das Liedschaffen des ‚klassizistischen Romantikers‘ wiederentdeckt und angemessen gewürdigt. Das heutige Konzertprogramm enthält drei Gipfelwerke aus Mendelssohns überreicher künstlerischer Produktion.

Die Konzertouvertüre „Die Hebriden oder Die Fingalshöhle“ (op. 26) verdankt sich dem Eindruck einer Schottlandreise des Zwanzigjährigen, in deren Verlauf er auch das seltsame Naturdenkmal auf der Insel Staffa besichtigte. Der optisch-akustische Reiz verdichtete sich alsbald zum schöpferischen Impuls, der aber erst in einem längeren Schaffensprozess zu einem gültigen Ergebnis führte. Mehrere Überarbeitungen, wie sie

für das Schaffen dieses Komponisten charakteristisch sind, strafen das (Vor)Urteil Lügen, Mendelssohn habe seine Werke unbeschwert und gleichsam am Fließband produziert. Mit diesem Stück und einigen Pendants („Meeresstille und glückliche Fahrt“, „Das Märchen von der schönen Melusine“) hat er einen neuen musikalischen Typus geschaffen, welcher sich nicht als Vorspiel zu einer Oper, sondern als eigenständige, einsätzig symphonische Dichtung versteht.

Mendelssohns Violinkonzert (E-Moll, op.64), für den Konzertmeister des Gewandhausorchesters Leipzig Ferdinand David geschrieben, gehört der Reifephase seiner künstlerischen Biographie an. Auch dieses wie aus einem Guss wirkende, scheinbar leichtfüßige Virtuosenstück bedurfte einer sechsjährigen, von Selbstkritik geprägten Schaffensphase beziehungsweise Latenzperiode. Der große Geiger und Komponist Louis Spohr hat dabei als Vorbild hörbar Pate gestanden. In seiner traditionellen Dreisätzigkeit bietet das Konzert

benefizkonzert

neben einer souveränen Beherrschung der Form einen schier unerschöpflichen melodischen Reichtum und zählt mit Recht zu den meistaufgeführten Vertretern des Genres - zeitlich eingebettet zwischen den einschlägigen Werken von Ludwig van Beethoven und Johannes Brahms, Max Bruch, Peter I. Tschaikowsky bzw. Jean Sibelius.

Die „Italienische Sinfonie“ (A-Dur, op.90) verdankt sich, wie aus ihrem Namen zu erschließen, wiederum einem landschaftlichen Erlebnis, das schöpferisch zu Buche schlug. 1830 begab sich Mendelssohn auf eine zweijährige Fahrt durch Italien mit ausgedehnten Aufenthalten in bedeutenden Städten wie Florenz, Venedig, Rom, Neapel und Mailand, wobei ihm Goethes „Italienische Reise“ als literarischer Wegweiser diente. Das konventionell viersätziges Stück vermittelt in den Rahmenteilchen echte Italianità: Besonders das Finale mit der Tempobezeichnung Presto erweist sich als wirbelnder Kehraus.

Die „Italienische Sinfonie“ hat in ihrer südländischen Ausrichtung eine Tradition begründet, der etwa „Harold in Italien“ von Hector Berlioz, Hugo Wolfs „Italienische Serenade“, aber auch der symphonische Erstling „Aus Italien“ von Richard Strauss zuzurechnen sind. Auch in diesem Werk bestätigt sich Mendelssohns nimmermüde musikalische Sorgfalt: Nach der erfolgreichen Londoner Erstaufführung (1833) unter der Leitung des Komponisten holte dieser das Werk immer wieder für Verbesserungen und Retuschen hervor, sodass es in drei Fassungen vorliegt. Ediert wurde es erst posthum und dabei der früher entstandenen „Schottischen“ im Werkverzeichnis nachgereiht. Wir sehen also einem Konzert entgegen, das sich nicht nur auf einem Höhengrat der symphonischen Musik bewegt, sondern auch markante Stationen des Lebenswegs seines Schöpfers nachzeichnet. ■

Die Gedanken zu diesem bemerkenswerten Konzert stammen von Oswald Panagl, em. o. Univ.-Prof.



Benefizkonzert zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg

Programm:

- Felix Mendelssohn Bartholdy
- Hebriden-Overtüre, op. 23
 - Violinkonzert in e-Moll, op. 64
 - Sinfonie Nr. 4 in A-Dur, „Italienische“, op. 90

Termin/Ort:

12. November 2016, 19:30 Uhr in
der Großen Aula der Universität Salzburg

Mitwirkende:

Philharmonie Salzburg unter
der Leitung von Elisabeth Fuchs
Cornelia Löscher, Violine (Solistin)

Kartenvorverkauf:

Zu 35 und 25 Euro bei:
Hospiz-Bewegung Salzburg
Telefon 0662/82 23 10
E-Mail: info@hospiz-sbg.at



aus der hospizbewegung

Sommerfest

Zu einem Fixpunkt im Arbeitsjahr gehört das Sommerfest der Hospiz-Bewegung Salzburg, das heuer am 24. Juni 2016 im Anna Radauer Saal stattfand.

Moderiert von Dr. Irmgard Singh gab es ein buntes Programm, bei dem Mitarbeiter/innen aus dem gesamten Bundesland feierten mit viel Frohsinn, lukullischen Genüssen und ausgelassenem Tanz feierten.

Ein besonderen Höhepunkt war der Karaoke-Auftritt einer ABBA-Formation in Originalkostümen, sowie das Preis-ausschreiben zur Frage: „Stell Dir vor, Du triffst Gott im Caféhaus, was würdest Du ihn fragen?“. Als besonders originelle Antworten wurden prämiert: „Wo geht's hier zum Glück?“, „Ich würde ihn nichts fragen, sondern den Kaffee mit Gott genießen“ und den Hauptpreis bekam die Frage „Wie geht es Dir?“, weil man sie sehr gut mit dem Adjektiv „hospizlich“ beschreiben kann.

Anlässlich des Festes konnte auch an die anwesenden Absolvent/innen des Trauerbegleitungslehrgangs 2016 das Zertifikat übergeben und ihnen Anerkennung für ihr hohes Interesse und Engagement an Weiterbildung und -entwicklung ausgesprochen werden.

Nach einer Stärkung beim Buffet mit kulinarischen Genüssen aus allen Regionen Salzburgs gab es Livemusik vom Pongauer Hospizbegleiter Wolfgang

Popp, zu dem viele Mitarbeiter/innen das Tanzbein schwingen.

Dieses Fest ist immer wieder ein wichtiges gemeinschaftsstärkendes Zeichen der Dankbarkeit für die gute Zusammenarbeit während des ganzen Jahres mit allen ehrenamtlich und hauptamtlich Engagierten in der mobilen Begleitung, im Tageshospiz sowie im Vorstand, den Beiräten, den Lehrgängen und nicht zuletzt für alle Beiträge zum Sommerfest. ■

Treffen Landeshauptmann

LH Wilfried Haslauer bekam das Buch „Tageshospize“ überreicht .

Maria Haidinger, Obfrau der Hospiz-Bewegung Salzburg, überreichte am Donnerstag, dem 30. Juni, gemeinsam mit den beiden Herausgebern Sabine Pleschberger und Christof S. Eisl, den Sammelband „Tageshospize – Orte der Gastfreundschaft“ an den Salzburger Landeshauptmann Wilfried Haslauer.

Das Land Salzburg hat das Tageshospiz Kleingmain von Anfang an unterstützt und zeigt sich an Impulsen für weitere Entwicklungen im deutschsprachigen Raum interessiert. ■



Unterschiedliche Angebote für Trauernde sollen Betroffene unterstützen, ihren eigenen Weg durch die Trauer begleitet zu gehen und ihren individuellen Bedürfnissen folgen zu können.

austausch · info · unterstützung

Spende

Soroptimistinnen Salzburg spenden an das Tageshospiz Kleingmain.

Der Soroptimistinnen-Club Salzburg Papagena übergab am 15.6.2016 den Erlös ihres Flohmarktes von 3.500 Euro an den Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg Christof S. Eisl.

Die Spende soll dem Tageshospiz Kleingmain zu Gute kommen, in dem Menschen palliativmedizinische und –pflegerische Betreuung und psychosoziale Begleitung erhalten und darin unterstützt werden, bis zuletzt Zuhause leben und da auch sterben zu können.

Wir danken für einen Beitrag, der uns in unserer Arbeit und damit schwer kranke und sterbende Menschen unterstützt!



Lebenscafé für Trauernde

Das Lebenscafé ist ein offener Treffpunkt, unabhängig von Konfession und Nationalität oder wie lange der Verlust zurückliegt. Kommen und Gehen ist jederzeit möglich.

Das Lebenscafé für Trauernde ist ein Angebot für alle Menschen,

- die durch ein Ereignis in ihrem persönlichen Leben trauern;
- die durch Trauer (in den unterschiedlichsten Formen) belastet sind, und über ihre Trauer sprechen oder einfach zuhören und da sein wollen;
- die Informationen über Literatur und Angebote als Unterstützung für Trauernde suchen und sich mit anderen Trauernden austauschen wollen;
- die sich auf ihrem Trauer- und Lebensweg beraten, begleiten oder unterstützen lassen wollen.

Begleitung:

Brigitte Czerlinka-Wendorff, Erwachsenenbildnerin mit Qualifizierung in Trauerbegleitung nach „Trauer erschließen“ (nach R. M. Smeding); geistliche Begleiterin, Anif

Wolfgang Popp, ehrenamtlicher Hospizbegleiter, Klangmediator, Werfenweng

Beitrag:

8 Euro (inkl. Getränke und Kuchen)

Termine:

Samstag, 24.9.2016
jeweils 10:00–12:00 Uhr
Möglichkeit zum anschließenden gemeinsamen Mittagessen
Weitere Termine: 22.10., 19.11., 10.12.2016

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

Anmeldung und Infos:

Keine Anmeldung erforderlich (offene Gruppe).

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.



termin

Ordentliche Generalversammlung

Im Oktober findet die 12. ordentliche Generalversammlung statt, zu der wir Sie herzlich einladen.

Termin:

Donnerstag,
13.10.'16 13:30 Uhr

Ort:

Bildungszentrum
St. Virgil
Ernst-Grein-Str. 14
Salzburg

info-abend

Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

Nächster Termin

10.11.2016
von 16:00–18:00 Uhr

Leitung:

DGKS Barbara Schnöll, Tageshospiz
Kleingmain

Ort:

Tageshospiz Kleingmain,
Buchholzhoferstraße 3a, Salzburg

Anmeldung erforderlich unter:

Telefon 0662/82 23 10

selbsthilfe

Eltern trauern um ihr Kind

Die tiefe Verzweiflung durch den Tod eines Kindes lässt Eltern zusammenkommen, um den Schmerz gemeinsam zu tragen. In dieser Gruppe können Sie erzählen, wie es Ihnen jetzt geht, unabhängig davon, wie lange der Tod Ihres Kindes zurückliegt.

Sie treffen auf andere Eltern, die mit ihrem Verlust leben müssen, die zuhören und verstehen.

Termin:

jeweils am 1. Mittwoch im Monat
von 19:30–22:00 Uhr
nächster Termin: 5.10.2016

Begleitung:

Elisabeth Koch, betroffene Mutter,
Telfs
Hannelore Koch, betroffene Mutter,
Hof bei Salzburg

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden. Registrierungsnummer auf der Liste des Finanzamtes lautet: SO 1366

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.
Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhoferstraße 3a
5020 Salzburg

Vorname

Nachname

PLZ/Ort

Straße

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift



selbsthilfe

Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahestehenden Menschen durch dessen Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfeldes ziehen sie sich zurück und geraten dadurch allzu oft in Isolation.

Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Termin:

jeweils am 1. Montag im Monat
von 19:00–21:00 Uhr
nächster Termin: 3.10.2016

Begleitung:

Erni Ehrenreich, ehrenamtliche Hospiz- und Trauerbegleiterin
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.



selbsthilfe

Offene Trauergruppe im Tennengau

Begleitung:

Birgit Rettenbacher und andere Mitarbeiter/innen des Hospizteams Tennengau, die in Trauerbegleitung ausgebildet sind.

Termin:

jeweils am 3. Montag im Monat
von 18:30–20:00 Uhr

Ort:

Krankenhaus Hallein, Bürgermeisterstraße 34,
Hallein (Seminarraum 2)

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR
AuftraggeberIn
IBAN AuftraggeberIn:
Verwendungszweck: <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT **SPARKASSE**
Salzburg

ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma H O S P I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .	
IBAN EmpfängerIn A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank S B G S A T 2 S X X X	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
EUR	Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
O S P E N D E O F Ö R D E R B E I T R A G € 3 6 , -	
PLZ	Adresse Ort, Anschrift
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
	006
	30+ Beleg +
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	

Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg

«Organisation»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

www.hospiz.at

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310, Fax DW -36
MMag. Christof S. Eisl
Veronika Herzog, Mai Ulrich,
Manuela Wagner
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 23-10, Fax DW -37
DGKS Angela Biber
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative

Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Alexandra Moche ☎ 0676/84 8210-555
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative

Flachgau Oberndorf

c/o Gesundheitszentrum Oberndorf
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37
DGKS M. Brandhuber ☎
0676/84 8210-600
oberndorf@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
B. Rettenbacher ☎ 0676/84 8210-558
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger ☎ 0676/84 8210-565
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b
Fax 06582/73 205-30
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-556
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-557
zellamsee@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW-50
DGKS Martina Berger ☎
0676/84 8210-420
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 8210-560
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Evelyn Fidler ☎ 0676/84 8210-564
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 8210-472
Ilse Bornemeier ☎ 0676/84 8210-561
lungau@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

Tageshospiz Kleingmain

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310-16
Fax 0662/82 23 10-37
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKS Angela Biber
tageshospiz@hospiz-sbg.at

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27
Tel. 0662/84 93 73-350
DGKS Doris Einödter, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-486
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-557
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW -50
DGKS Martina Berger, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-420
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-470
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo u. Do 10:00–12:00 Uhr
Di 14:00–17:00 Uhr

Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1
Tel. 0662/82 60 77-210 bzw. -213
Dr. Ellen Üblagger
ellen.ueblagger@bbsalz.at

Impressum: Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg, Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at; F.d.l.v. MMag. Christof S. Eisl · Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner · ZVR-Zahl 458287044 · Konzept und Gestaltung: scheuer | agentur für dialog · Bildbearbeitung: Repro Atelier · Druck: kb offset · Fotos: Hospiz-Bewegung Salzburg/Robert Altendorfer & Andreas Hechenberger, Philharmonie Salzburg/Erika Mayer, Fotolia, iStockphoto.

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas